

06. Juni 2014 00:31 Uhr

BERTOLT BRECHT II

Die Chance, gedruckt zu werden

Erste literarische Beiträge während des Ersten Weltkrieges *Von Alois Knoller*

Gefällt mir Teilen Twittern g+1 

Er war gerade 16, als seine erste große Chance kam, als Schriftsteller gedruckt zu werden. Und der junge Augsburger Eugen Berthold Brecht nutzte 1914 das kriegselige August-Erlebnis für seine Zwecke weidlich aus. Im August erschienen elf, im September neun literarische Beiträge des Schülers in Augsburger Zeitungen. Insgesamt waren es vierzig. Mag es auch so klingen, als hätte dieser „Berthold Eugen“, wie er zeichnete, sich für den tapferen Kaiser und den Einsatz fürs Vaterland begeistert. „Die nationale Idee teilte er nicht, man kann ihm allenfalls hemmungslosen Opportunismus vorwerfen“, meinte der Hamburger Germanist Prof. Hans-Harald Müller als Gastredner im Colloquium Augustanum des Uni-Instituts für Europäische Kulturgeschichte.

[Bertolt Brecht](#) und der Erste Weltkrieg, das ist die Geschichte der Selbstwerdung eines Literaten. Bereits 1916 gab Brecht den Krieg als literarische Szenerie ein für allemal auf, seine neuen Helden sind Abenteurer und Desperados, die ohne Gott und Vaterland dem Schicksal trotzen. Diese Wende bezeichnet „Das Lied von der Eisenbahntrope vom Fort Donald“, erschienen am 13. Juli 1916 in den Augsburger Neuesten Nachrichten und erstmals gezeichnet mit „Bert Brecht“.

Am Krieg interessierte [Brecht](#), so der Germanist Müller, allenfalls der Tod, freilich ohne symbolische Verklärung, sondern in seiner nackten Grausamkeit und der Auflösung des Körpers in der Natur. Wahrscheinlich spiegelt sich darin die Bewältigung seines 1913 erstmals erwähnten Herzschocks, die „Anarchie in meiner Brust“, gegen die er das Dichten, worin er seine eigene Welt erschafft, als wirksames Mittel der Selbstbehauptung setzt. So spricht er von den Fischen, die durch seinen Leib schwimmen, während er das sommerliche Baden genießt. Germanisten nannten diese Haltung ein „ozeanisches Lebensgefühl“.

Zugleich beehrte Brecht gegen seine religiöse Erziehung auf, die er 13 Jahre lang von Barfüßer-Pfarrer Hans Detzer empfing und die laut Müller „fast immer unterbewertet“ wird. Mit seiner „Legende vom toten Soldaten“ habe er „eine bittere, blasphemische Parodie“ auf die religiöse Gattung geschrieben, die so gar nicht auf Erbauung und Nachahmung abzielte.

Als er sich 1918 dem Militärdienst im Lazarett nicht mehr entziehen konnte, obwohl er sich zu wertvoll dafür hielt, prägte B.B. die für Müller „janusköpfige Maxime“: „Blecke die Zähne und denke an die schöne Welt!“ Gerade schrieb er an seinem ersten Drama „Baal“. An ein prägendes Kriegserleben, sei es so identitätsstiftend wie bei Ernst Jünger („In Stahlgewittern“) oder so läuternd wie bei zum Pazifisten

gewordenen jüdischen Frontkämpfer Ernst Toller („Die Wandlung“) war bei Brecht nicht zu denken. „Er interessierte sich nur für die Kunst und für sich selbst“, sagte Müller.

Jetzt Heimat-Bundle PLUS sichern: iPad Air inkl. Web, Mobil und e-Paper.

Gefällt mir **Teilen** { 0 **Twittern** { 0 **g+** { 0 i